

aus Erfahrung, dass man die schwierigsten aller mikroskopischen Arbeiten vor einer grossen Versammlung nicht einmal demonstrabel, viel weniger beweiskräftig vorlegen kann. Das muss im Laboratorium auf genetischem Wege geschehen, und da habe ich noch Jedem Rede gestanden und bedeutende Männer von diesem oder jenem Zusammenhang unter den Thatsachen überzeugt.

Gezänke in Versammlungen entscheidet nichts.

Herr Dr. Reess entschuldigt die Unrichtigkeiten in seinem Bericht damit, dass er in der ersten Sitzung nicht anwesend gewesen und sich nach dem Tageblatt und mündlichen Mittheilungen habe richten müssen. Wir sehen davon ab, dass er diese Abwesenheit im Bericht selbst verschweigt. Im Tageblatt findet sich von den oben gerügten Dingen nichts. Hatte Herr Reess, wenn er nicht zugegen war, nicht um so mehr die Pflicht, alles Persönliche und Parteiische bei Seite zu lassen? Konnte er nicht überhaupt von Dingen, die er nicht gehört, ganz schweigen oder war kein erfahrenerer Botaniker anwesend, der den Bericht abfassen konnte?

Wir sehen in Alle dem nur Parteiverblendung. Ich bin sehr geneigt, jungen Leuten in ihrem Streben allen möglichen Vorschub zu leisten und ihnen die mildeste Schonung angedeihen zu lassen, aber die ungeheure Anmassung, mit welcher kaum den Studienjahren entwachsene Jünglinge über die schwierigsten Untersuchungen glauben aburtheilen zu dürfen, bedarf der Zurechtweisung, die freilich oft mehr den Lehrern als den Schülern gebührt. Herr Reess meint, er sei fast mit jedem Botaniker im Einverständniss.

So viel aber ist gewiss, dass die Schule des Herrn Kollegen de Bary, von der diese Dinge ausgehen, unbeschadet einzelner Irrthümer, denen jede menschliche Forschung unterworfen ist, binnen Kurzem die Hauptresultate meiner Arbeiten anerkennen **muss**, sie mag nun wollen oder nicht.

---

Die Cholera-Untersuchungen der Engländer in Ostindien. Von E. Hallier.

Es ist in der That ein grossartiges Phänomen, wenn eine Nation, wie die Engländer, welche mit ihren Verbindungen den ganzen Erdball umspannt, sich einer wichtigen internationalen

Aufgabe unterzieht, wie die Auffindung der Endursache einer epidemischen Krankheit. Der Cholera gegenüber haben gewiss die Engländer nicht nur das erste Recht, sondern auch die erste Pflicht, an's Werk zu schreiten, da die Ursprungsstätte in einer ihrer weiten Besitzungen gesucht wird.

Indessen sind wir gleichwohl der Ansicht, dass grade bei diesem Werke sich mehre Nationen hätten betheiligen müssen, wenn dasselbe von einem glücklichen Erfolg gekrönt werden sollte.

Mag man nun der Parasiten-Hypothese beistimmen oder nicht, jedenfalls ist es durchaus nöthig, zu untersuchen, ob die vorgefundenen Parasiten beim Cholera-Prozess eine Rolle spielen, und welche es ist. Für diesen Theil der Aufgabe hätten aber Gelehrte mehrerer Nationen, namentlich Amerikaner, Deutsche, Franzosen und Italiener hinzugezogen werden müssen, wenn man auf irgend einen nennenswerthen Erfolg rechnen wollte. Es hätte sich die naturwissenschaftliche Untersuchung überhaupt nicht auf ein einzelnes Fach beschränken dürfen, vielmehr mussten Chemiker, Botaniker und vielleicht sogar ein Zoologe die Expedition begleiten.

Statt dessen sehen wir zwei junge englische Aerzte nach Indien reisen, um die Untersuchung allein, ohne die Hülfe von Fachgelehrten, zu unternehmen. Am Abend des 21. Oktober 1868 langten die beiden jungen Leute, welche auserwählt waren, diese wichtige Kommission zu übernehmen, bei mir an.

Ich fand in ihnen den Herrn Dr. Douglas Cunningham und Dr. T. Lewis, zwei noch sehr junge, aber gut unterrichtete, gebildete und liebenswürdige Aerzte.

Dieselben waren mehre Monate vorher durch einen Brief des Herrn Professor Parkes an der Army Medical School, Royal Victoria Hospital, Netley, bei Southampton, bei mir angemeldet, mit dem Bemerkten, dass sie in der Cholera-Frage meinen Unterricht geniessen sollten und dass sie so lange bei mir verweilen könnten, als ich es für gut befände.

Es setzte mich daher einigermassen in Verwunderung und entmuthigte die Hoffnung, die ich an diese wichtige Mission geknüpft hatte, als die Herren mir in Uebereinstimmung mit einem Schreiben des Herrn Professor Parkes, Secretär des Senates der Med. Militär-Academie, vom 1. Oktober 1868 ankündigten, dass sie höchstens 14 Tage in Jena bleiben könnten.

Ich erbot mich, diese 14 Tage dazu zu benutzen, ihnen den grössten Theil meiner Präparate über die Cholera-Parasiten unter dem Mikroskop vorzuzeigen. Es gelang mir auch, ihnen wenigstens die wichtigsten Formen meiner Cholerapräparate vorzuführen und ihnen zur Erläuterung wie zum Vergleich einige wenige auf verwandte Pilzbildungen bezügliche Dinge zu zeigen, obgleich sie täglich nur etwa zwei Stunden lang das mikroskopische Sehen ertrugen. Die Verständigung hatte gar keine äusseren Schwierigkeiten, weil Herr Dr. Lewis recht gut der deutschen Sprache mächtig war. Dagegen litt das Verständniss an grösseren inneren Schwierigkeiten, weil die beiden Herren, wenn sie auch meine Arbeiten grossentheils gelesen und sich in den letzten Monaten mit mikroskopischen Untersuchungen ein wenig beschäftigt hatten, in der Botanik und insbesondere in der Mykologie völlig Anfänger waren. So ist denn auch ihr Bericht im *Lancet* \*) nicht ganz frei von Missverständnissen geblieben. Einige wenige Unterrichtsstunden, welche sie kurz vor ihrem Eintreffen bei mir bei Herrn Professor de Bary genommen hatten, was sie mir, vermuthlich ihrer Instruction gemäss, sorgfältig zu verheimlichen suchten, konnten natürlich nicht ausreichen\*\*), diesen Mangel zu ersetzen.

Ich hielt es unter solchen Umständen gradezu für Pflicht, sowohl ihnen als der Behörde, welche sie mit dieser wichtigen Mission betraut hatte, offen auszusprechen, dass ich sie so, wie sie jetzt vorgebildet wären, durchaus nicht für befähigt hielte, den botanischen Theil der Aufgabe zu lösen. Da ich für die beiden jungen Herren ein lebhaftes Interesse fühlte, so gab ich ihnen den dringenden Rath, sich bei ihrer vorgesetzten Behörde die Erlaubniss auszuwirken, ein Jahr oder, wenn das unmöglich, wenigstens einige Monate bei mir oder bei irgend einem älteren Mykologen ihre Vorstudien zu machen. Ich verhehlte ihnen nicht, dass davon nach meiner Ueberzeugung das Gelingen eines Haupttheils ihrer Aufgabe abhänge. Sie sagten mir, dass sie einen solchen Antrag bei ihrer Behörde stellen wollten. Ich selbst schrieb ebenso rückhaltlos an Herrn Professor Parkes, erhielt aber leider in einem Brief vom 2. November 1868 die Antwort: „Ich muss un-, endlich bedauern, dass unsere Anordnungen es diesen beiden

\*) *The Lancet*. Vol. I. No. I—III. London 1869.

\*\*) An ihren Fragen merkte ich sehr bald, dass sie bei de Bary gewesen waren, und sagte es ihnen gradezu, worauf sie es zugaben.

„Herren nicht gestatten, eine längere Zeit bei Ihnen zu bleiben.  
 „Wir hatten gemeint, dass 14 Tage ausreichend sein würden und  
 „haben den Urlaub für dieselben nur für diesen Monat erhalten.  
 „Am 12. December müssen diese Herren von England nach In-  
 „dien abreisen und es ist uns unmöglich, deren Abreise zu ver-  
 „schieben u. s. w.

Wenn nun auch zweifelsohne derjenige Theil der Aufgabe, welchen ich nach meiner Stellung zu dieser Frage für den allerwichtigsten, ja für den eigentlichen Kernpunkt halten muss, nämlich die Aufdeckung der Beziehungen des Parasiten zum Krankheitsprozess, durch solche Veranstaltungen nicht gelöst werden kann, so unterliegt es doch andererseits gar keinem Zweifel, dass die beiden Herren durch Einsammlung von allen möglichen Parasiten des Reises und möglichst vieler anderen Gewächse der Cholera-Regionen ein recht bedeutendes Verdienst erwerben würden, wenn nicht um die Cholera-Frage, doch jedenfalls um die Botanik; denn wie auf unseren einheimischen Gewächsen noch so häufig neue Parasiten aufgefunden werden, so ist noch weit weniger vorzusetzen, dass die parasitischen Cryptogamen Indiens auch nur annähernd vollständig bekannt sein sollten. Auch diese Bitte habe ich im Interesse der Sache wie der jungen Leute Herrn Professor Parkes vorgetragen, und derselbe hat mir zu meiner Freude mitgetheilt, dass er den Herren Dr. Cunningham und Dr. Lewis davon Mittheilung gemacht habe.

So wird denn ohne Zweifel nicht nur die ärztliche, sondern auch die rein naturwissenschaftliche Seite der Cholera-Frage ihrer Lösung um einige wichtige Schritte näher geführt werden und es steht zu hoffen, dass die englische Regierung bei einer späteren Gelegenheit in Angriff nimmt, was auf diesem Wege nicht erreichbar ist.

#### Ueber eine Pilzepidemie der Nonne (*Liparis monacha*) von E. Hallier.

Der Magistrat der Stadt Usedom machte mir in einem Schreiben vom 20. Juli d. J. die Anzeige, dass in den städtischen Forsten von Usedom in Folge meines Gutachtens über die Kiefernspinnerkrankheit die Vertilgungsmassregeln gegen diesen gefährlichen Feind der Kiefernwälder eingestellt worden seien und dass

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Parasitenkunde](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [1\\_1869](#)

Autor(en)/Author(s): Hallier Ernst Hans

Artikel/Article: [Die Cholera-Untersuchungen der Engländer in Ostindien  
216-219](#)